

Die Weihnachtsskrippe und Franz von Assisi

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **44 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weihnatskrippe und Franz von Assisi

In diesem Heft ist von Weihnachtsbräuchen in den beiden solothurnischen Frauenklöstern, im Kapuzinerinnenkloster Nominis Jesu und im Franziskanerinnenkloster St. Josef die Rede. Beide stehen in der Nachfolge des Heiligen von Assisi, dessen 800. Geburtstag die christliche Welt dieses Jahr feierte. Unsern Weihnachtsbrauch der Aufstellung der Krippe verdanken wir dem heiligen Franz und seinen Jüngern. Er geht zurück auf eine Begebenheit, die in der sogenannten «Drei-Gefährten-Legende» berichtet wird. Der betreffende Abschnitt sei deshalb hier abgedruckt (aus: Franz von Assisi, Legenden und Laude. Herausgegeben von Otto Karrer. Manesse-Verlag, Zürich 1945, Seiten 124—127).

Sein höchstes Streben, sein erster Wunsch und sein letzter Wille war es, das heilige Evangelium in allem gewissenhaft zu halten und mit ganzer Glut des Herzens in getreuer Nachfolge die Lehre unseres Herrn Jesus Christus zu befolgen . . .

Besonders die Demut, die sich in der göttlichen Menschwerdung offenbart, und die Liebe, die dem heiligen Leiden Christi zugrunde liegt, beschäftigten sein Inneres in einem Masse, dass er kaum etwas anderes denken mochte.

In dieser Hinsicht verdient vor allem ein ehrfurchtsvolles Gedenken, was er drei Jahre vor seinem Tode (1223), am Geburtsfest unseres Herrn, bei Greccio tat.

Es lebte dort in der Gegend ein Mann namens Giovanni (Vellita) von gutem Namen und trefflichem Charakter. Der Heilige war ihm sehr zugetan, da er bei allem Ansehen, das er genoss, den äusseren Glanz der Welt gering achtete und nach dem wahren Adel der Seele strebte.

Ihn nun liess der Heilige (auf der Rückreise von Rom, nach der Bestätigung der Ordensregel) zu sich bestellen, wie er schon öfter getan; es war gerade vierzehn Tage vor Weihnachten. Und er sprach zu ihm: «Wenn du es gerne hast, dass wir kommende Weihnachten bei Greccio feiern, so beeile dich

und triff die Vorbereitungen, die ich dir sage. Ich möchte nämlich die Geburt jenes Kindes veranschaulichen, die einst in Bethlehem geschah. Man soll es gewissermassen mit Augen sehen, wie es aller Bequemlichkeiten, die sonst die Neugeborenen haben, entbehrte, wie es in die Krippe auf das Heu gelegt ward, und Ochs und Esel standen dabei.»

Als der gute Mann das hörte, machte er sich in seiner Frömmigkeit sogleich ans Werk und bereitete alles, wie es der Heilige gesagt hatte, an dem vereinbarten Orte vor.

So näherte sich der Tag der Freude, die Zeit des inneren Glückes. Von mehreren Orten wurden die Brüder eingeladen; Männer und Frauen der Gegend bereiteten freudig Kerzen und Fackeln, um, so gut sie es vermochten, die Nacht zu erhellen, in welcher der Stern aufging, der alle Zeiten mit seinem Licht erfüllt hat.

Als Franz zur Stelle kam, fand er alles wohl vorbereitet und freute sich.

Nun wird eine Krippe aufgestellt, das Heu herzugetragen, Ochs und Esel herbeigeführt. Zu Ehren kommt die fromme Einfalt; man spürt den Wert der heiligen Armut, und die milde Demut greift ans Herz. Ja, aus Greccio wird in der Stunde gleichsam ein neues Bethlehem. Die Nacht ist taghell erleuchtet, Menschen und Tiere empfinden köstliche Freude.

In Scharen sind die Leute herzugeströmt und erfahren bei dem ewig neuen Geheimnis neue Freude. Der Wald erklingt von Liedern, und die Felsen geben das Echo des Jubels wieder. Die Brüder singen frommen Lobpreis zum Herrn, die Nacht ist gesättigt von Jubelgesängen.

Dort steht der Heilige. Er seufzt vor Rührung; eine wundersame Freude erfüllt sein Herz.

Eine feierliche Messe wird vor der Krippe zelebriert, der Priester ist wie kaum je ergriffen. Nun legt der Heilige die Levitenkleider an: er ist Diakon und singt mit lauter Stimme

das Evangelium. Kräftig, anmutig hell und wohlklingend lädt sie alle zum ewigen Lobpreis.

Darauf hält er dem anwesenden Volke die Predigt, und wie Honigseim fliesst seine Rede über die Geburt des armen Königs im kleinen Städtchen Bethlehem . . .

Einem Manne ward damals ein wunderbares Gesicht zuteil: er sah in der Krippe das Kindlein erst wie leblos liegen — dann trat der heilige Franz herzu, und es war, als erwa-

che jetzt das Knäblein. Nicht unzutreffend ist das Gesicht. Oder war nicht das Jesuskind in den Herzen vieler dem geistigen Tod der Vergessenheit anheimgefallen und wurde in ihnen durch Gottes Gnade und durch den Dienst des heiligen Franz zu neuem Leben erweckt und unvergesslich der Erinnerung eingepägt? —

Schliesslich war die nächtliche Feier vollendet, und alle kehrten fröhlich wieder heim.

Zum Gedenken an Emil Wiggl, Solothurn



Im Alter von 87 Jahren ist Emil Wiggl-Klein, ein treuer Freund unserer Zeitschrift, von uns gegangen. Emil Wiggl wurde am 11. März 1895 geboren, stammte aus Himmelried, wirkte an verschiedenen Schulen und verstand es als begabter Schulmann — zuerst als Primarlehrer, dann als Bezirkslehrer — seinen vielen Schülern während Jahrzehnten Wertvolles zu vermitteln. Er schuf schon als junger Pädagoge die landwirtschaftlichen Schulen Büsserach und Kleinlützel, die Fleckviehzuchtgenossenschaft Erschwil sowie einen Leseverein und betätig-

te sich auch als erfolgreicher Regisseur von bodenständigen Theaterstücken. Umfangreich war sein Wirken als Verwalter der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Rosegg, in welches Amt er im Jahre 1933 durch den Kantonsrat gewählt wurde. In seinem vielfältigen, der Allgemeinheit verpflichteten Leben verwendete er sich wortstark für einen gerechten kantonalen Finanzausgleich, warb für die sozialen Belange seiner Mitbürger als Präsident der Kantonalen Krankenkasse Solothurn und als Redaktor der Zeitschrift «Gesundheit». Nie vergass er sein Schwarzbubenland, dem er zeitlebens seine Anhänglichkeit bewahrte und dort das Heimatmuseum Dornach mitschuf.

Temperamentvoll setzte er sich für die Wahrung heimatlichen Kulturgutes ein. So gründete er im Jahre 1939 die Zeitschrift «Jurablätter», die er mit eigenen Beiträgen und mit Anregungen nach Kräften förderte, jahrzehntelang als ideenreiches Redaktionskommissionsmitglied. Wir haben eine markante Persönlichkeit, einen lebenswürdigen Menschen verloren. Redaktion und Verlag werden dem Gründer der «Jurablätter» ein dankbares Andenken bewahren. F.L.